

# Den Fakir in die Pfanne hauen

von Roland Mayer



Ulm / Vier Szenen in sechzig Minuten - und was für ein Drive. „Wer sein eigener Herr sein kann, soll nicht einem anderen gehören“, lautet mit Paracelsus der Grabspruch des 1954 gestorbenen österreichischen Schriftstellers (und Zeichners) Fritz von Herzmanovsky-Orlando.

In der Premiere der als Bühnenposse von Klaus Nusser-Nussini quietschfidel mit einem Hauch DaDa präparierten Grotteske „Abduhenendas missratene Töchter“ gehören Renate Steinle sowie Theresa Brandstätter und Sarah Wächter im fliegenden Rollenspiel nur sich selbst und ihrem überschäumenden Talent zum Schabernack.

Der mit Wortwitz, Skurrilitäten und Absurditäten prall bestückte Einakter spielt in der Zeit altchinesischer Porzellanmanufakturen, als Österreich noch ein Auge auf China geworfen hat. Die Farce ist inhaltlich schwer zu verfolgen. Doch letztlich geht es nicht darum, dass die Töchter Abduhenendas, eines reichen, ostindischen Handelsherrn ihr Glück beim österreichischen Militärattaché und dessen Wiener Kunstfreund suchen.

In dieser Farce geht es um die blitzschnellen Wendungen, sprachlichen Kettenreaktionen bis hin zum Nonsense - und vor allem um den brillant aufeinander eingeschworenen Possen-Parcours der drei jugendlichen Darstellerinnen, die sogar einen Fakir in die Pfanne hauen können.